

AGIPS – Rezensionen

Arbeitsgemeinschaft für Internationale
Politik und Sicherheit

Nr. 18 / September 2004

Paradoxe Weltordnung

Der Politikwissenschaftler Ulrich Menzel stellt sein Modell des Staatensystems vor.

von *Carsten Michels*

Groß war der Optimismus unter Politikern und Wissenschaftlern, als nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes die weltpolitische Zukunft prognostiziert wurde. Von einer Stärkung der UNO, des Multilateralismus war die Rede, von „Good Governance“ und der Mehrung des Wohlstandes in der Welt. Heute stellt sich die Situation komplizierter dar denn je. Regionale Konflikte brechen auf, ganze Länder drohen im Chaos zu versinken und die Kluft zwischen reichen und armen Staaten wird immer größer. Auf die angeblich neuen Herausforderungen hat die internationale Staatengemeinschaft bisher noch keine adäquaten Lösungen gefunden. Viele Autoren haben sich bisher daran versucht, die bestehende Weltlage zu analysieren und Gestaltungsvorschläge zu unterbreiten. Ulrich Menzel, Politikwissenschaftler an der Technischen Universität Braunschweig, legt nun mit "Paradoxien der Weltordnung" seine Interpretationen in Form politischer Essays vor.

Positiv ist der Ansatz Menzels: Er verzichtet darauf, die weltweit unterschiedlichen Entwicklungen in ein Korsett zu pressen und untersucht stattdessen die gegenwärtige Weltlage historisch, räumlich und zeitlich getrennt – soweit dies sinnvoll ist. So folgt nach einem Prolog über die Dialektik der Aufklärung ein Abschnitt, in dem die theoretisch-historischen Grundlagen für die

späteren Überlegungen erläutert werden. Im Zentrum steht dabei die Feststellung, dass der Globalisierungsprozess schon seit vielen Jahrhunderten in Gange ist. In kurzen und präzisen Erläuterungen führt der Autor den Leser durch verschiedene Hegemonialzeitalter, sei es das der Portugiesen, der Spanier oder Engländer. Wann Globalisierung begonnen hat, dazu gibt es mehrere gut begründbare Antworten. Es folgen Gewinn bringende Erläuterungen zum Thema Hegemonie. Wie definiert sich eine Hegemonialmacht? Was bedingt ihren Aufstieg, was ihren Niedergang? Wie erklären die realistische und die idealistische Schule die Vorherrschaft einer Macht? Am Beispiel der USA und ihrer neuen Sicherheitsdoktrin werden die theoretischen Überlegungen durchgespielt. Am Ende steht die Erkenntnis: "Die Souveränität der Staaten im 21. Jahrhundert steht zur Disposition". Das, was mit dem Westfälischen Frieden 1648 seinen Anfang fand, scheint nun immer mehr in Bedrängnis zu geraten.

Ausgehend von verschiedenen Staatenmodellen teilt der Politik-Professor die Erde in drei Welten ein: Zum einen wäre da die Welt der postmodernen Staaten, was sich im Wesentlichen auf das wesentliche Europa bezieht. Hier hätten die Staaten ihre Souveränitätsansprüche schon teilweise überwunden und seien zu einem System der Supranationalität

aufgestiegen. Die Europäische Union als bislang einmaliges Gebilde vollziehe immer mehr die rechtliche, politische und ökonomische Einheit. Lediglich auf dem militärischen Gebiet sei dieses postwestfälische Konstrukt noch schwach. Die modernen Staaten beharrten nach wie vor auf ihrem Souveränitätsanspruch. Nur als Nationalstaat glaubten Länder wie Brasilien, China, Japan, Israel und Russland ihre Aufgaben am besten meistern zu können. Die USA stellen in dieser Beziehung eine Sonderrolle dar, bewegen sich als Nationalstaat noch im System des Westfälischen Friedens. Als alleinige Supermacht sei ihr Status allerdings nur schwer in eine der Kategorien einzuordnen.

Die Welt der prämodernen Staaten bestehe vornehmlich aus gescheiterten Staatsgebilden. In Afrika oder Südamerika könnten viele ihre ureigenen Aufgaben wie die Gewährleistung von Sicherheit bis hin zum Aufbau eines Rechts- und Sozialsystems nicht mehr nachkommen. Menzel fordert hier stabilisierende Aktionen der internationalen Staatengemeinschaft wohlwissend, dass dies eine bis auf Ausnahmen unrealistische Forderung bleiben wird.

Ein weiteres Paradoxon sei die fortschreitende Fragmentierung bestimmter Regionen, während gleichzeitig der Globalisierungsprozess zwischenstaatliche

Grenzen immer weiter verschwinden ließe. Um das Abdriften der so genannten Dritten Welt zu verhindern, macht Menzel interessante Vorschläge: Die Ressourcen der Entwicklungshilfe sollten auf die Katastrophenregionen der Welt konzentriert werden. Weg von der klassischen, wirtschaftlichen Förderung müsse die kurzfristige Katastrophenhilfe treten, welche den Verfall staatlicher Ordnung aufhalten müsse. Mit Hilfe eines Frühwarnsystems sollten diplomatischer Druck ausgeübt und konfliktpräventive Maßnahmen eingeleitet werden. Im äußersten Notfall müsse humanitäre Hilfe militärisch abgesichert werden, worauf mittelfristig eine politische Stabilisierung folgen müsse. Erste bei halbwegs staatlichen Strukturen könne dann mit der Wirtschaftsförderung begonnen werden.

Ulrich Menzel hat mit "Paradoxien der neuen Weltordnung" ein sehr lesenswertes Buch geschrieben, welches in einfachen Worten die Komplexität des Staatensystems erklärt. Eingestreut findet der Leser immer wieder Basisinformationen über die Theorie der internationalen Beziehungen und die Geschichte der Weltordnung. Das logische und bedachte Vorgehen macht die Gedankengänge gut nachvollziehbar und das Buch zu einem Muss für all jene, die sich für internationale Beziehungen interessieren.

Das Buch:

Ulrich Menzel: Paradoxien der neuen Weltordnung. Politische Essays, Suhrkamp Verlag 2004, 272 Seiten, 11,- Euro, ISBN 3-518-12365-3.

Impressum:

Die kostenlose Online-Publikation *AGIPS*-Rezensionen wird herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Internationale Politik und Sicherheit (*AGIPS*) und erscheint in unregelmäßigen Abständen mehrmals jährlich.

Redaktion: René Denzer

Internet: www.agips.org

eMail: AR@agips.org

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.